

Predigt am 20.06.2010 (12. Sonntag Lj. C): Lk 9,18-24 – Patrozinium St. Vitus

I. „Für wen halten Sie mich, mein Herr?“, sagte die Dame pickiert zu dem Herrn, der Sie nach einem flüchtigen Flirt mit auf sein Hotelzimmer nehmen wollte.

„Für wen halten Sie mich?“, fragte der Pfarrer am Telefon die Frau, die ihn bat, ihrem abständigen Sohn beim Taufgespräch einmal tüchtig ins Gewissen zu reden.

„Für wen halten Sie mich?“, sagte entrüstet der nicht gerade seriös wirkende Bittsteller zu der Pfarrsekretärin, die Zweifel äußerte, ob er den gewünschten Geldbetrag nach einer Woche wieder zurück bringen würde.

„Wofür halten Sie uns?“, hielt ich kürzlich einem steinreichen Vater entgegen, der unnachgiebig einen nicht vorhandenen Kindergartenplatz für sein Kind einforderte und beiläufig erwähnte, dass Geld dabei keine Rolle spiele?

All diesen rhetorischen Fragen gemeinsam ist die Gegenwehr; die Zurückweisung falscher Erwartungen bzw. ungebührlicher Unterstellungen.

II. Mit falschen Erwartungen und irrigen Meinungen hatte es offensichtlich auch Jesus zu tun. Im Lukas-Evangelium folgt auf die wunderbare Brotvermehrung jene Szene, die uns im eben gehörten Evangelium begegnet. Im Gebet scheinen ihm Zweifel gekommen zu sein: Wer bin ich eigentlich für die Menschen, die zu mir kommen? „Für wen halten mich die Leute?“, fragt er seine Jünger. Das ist keine demoskopische Meinungsumfrage, wie sie heutzutage begierig von den Politikern und Parteien jedes Mal neu erwartet wird, um Auskunft über ihre schwankende Beliebtheit zu erhalten. Jesus will nicht beliebt sein. Er will verstanden und als der erkannt werden, der er ist! Eben nicht der große Zampanò, auf den die Leute ihre vordergründigen Wünsche und niedrigen Bedürfnisse richten können. Nicht eine Reinkarnation des Propheten Elia oder Johannes, des Täufers, die beide eine reichlich gewalttätige Gottesbotschaft vertraten. Wer aber ist er und wer will er sein?

Jesus weiß längst, dass noch ganz andere, ehrenrührige Meinungen über ihn in Umlauf sind. Zählen wir einige auf: Er ist ein Unruhestifter (Lk 23,5); ein „Fresser und Säufer“ (Mt 11,19); ein Scharlatan, der mit dem Teufel im Bunde ist (Lk 11,15); ein „Freund der Zöllner und Sünder“ (Lk 15,1-2); ein Verächter und Übertreter des Gesetzes. Das alles nimmt Jesus in Kauf, so lange es nicht seine eigenen Jünger sind, die ihn falsch einschätzen. Denn das bedrückt ihn am meisten: Auch sie hegen eigensüchtige Erwartungen und haben Machtinteressen im Sinn. Sie wünschen sich eine Karriere an seiner Seite und streiten miteinander, wer von ihnen der größte sei. (Mk 9,34) Das alles steckt hinter seiner Frage: „Ihr aber, wofür haltet ihr mich?“ Klingt da nicht auch ein wenig die Gegenwehr unserer Eingangsfrage mit: Sagt einmal: „Für wen haltet ihr mich eigentlich?“ Bin ich dazu da, um Euch Macht und Ansehen zu verschaffen? Glaubt ihr im Ernst, dass ich Eure Rivalitäten und Rangstreitigkeiten gutheiße? Und Du, Simon Petrus, hältst Du mich vielleicht nur deshalb für den Messias Gottes, weil Du damit Größe und Macht und Herrschaft verbindest, wie die meisten im Volk, die nichts davon wissen wollen, dass der Messias leiden und sterben muss, um seine Sendung zu erfüllen? Kein Wunder, dass es heißt: „Doch er verbot ihnen streng, es jemand weiterzusagen.“ Mit dem Messias-Bekenntnis und dem Messias-Titel waren damals landläufig ganz unterschiedliche und vor allem falsche Erwartungen verbunden. Damit will Jesus nichts zu tun haben. Darum diese kalte Dusche: „Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst. Er nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach....“ Das ist sein Weg und auch der unsrige! Nicht herrschen, sondern dienen! Nicht bei allen beliebt und anerkannt sein wollen, sondern mit IHM den mühsamen Weg der Entäußerung und der Erniedrigung gehen, auch wenn seine Jünger mit Verachtung gestraft werden.

III. Nichtwahr?! An Verachtung mangelt es seinen Jüngern weißgott nicht in diesen Tagen, wenn wir an Schimpf und Schande denken, die über die Kirche hereingebrochen sind. Aber gerade nicht, weil wir in Jesu unbequemer Nachfolge stehen, sondern weil wir ihr untreu geworden sind. Schlechter denn je stehen wir da in der öffentlichen und veröffentlichten Meinung. Auch an diesem Sonntag, da wir das Volksfest der Handschuhsheimer Kerwe an die Kirchweih und damit an ihren religiösen Ursprung erinnern und mit dem Patrozinium dieser alten St.-Vitus-Kirche unseren ureigenen Beitrag dazu leisten wollen: Auch in diesem festlichen Gottesdienst können und dürfen wir den ungeheuren Bedeutungs- und Vertrauensverlust nicht ignorieren, den die Kirche hierzulande erleidet. Für wen oder was halten uns die Leute? Gehen wir doch in Gedanken auf die „Kerwe-Gass“ und in die Straußwirtschaften mit der Frage: „Was halten Sie von der Kirche?“ Wir würden meistens nur ein belangloses Achselzucken erfahren, allenfalls von Angetrunkenen unflätige und verächtliche Antworten erhalten, die uns die Missbrauchsskandale eingebrockt haben. Wir würden auch von enttäuschten Erwartungen erfahren, von berechtigten, aber auch von falschen Erwartungen, die wir viel zu lange selber genährt haben: Kirche als moralische Anstalt mit erhobenem moralischem Zeigefinger! Kirche als Bedürfnisanstalt, zu der man nur kommt, wenn man das Bedürfnis danach hat. Kirche, die es allen recht machen will und es nicht mehr wagt, Glaube und Bekenntnis einzufordern. Kirche einer religiösen Beliebigkeit, in der nur noch wenig von einem Christsein aus Einsicht und Entscheidung zu spüren ist.

Ein Christentum zu herabgesetzten Preisen kann jedenfalls nicht die Antwort auf den Bedeutungsverlust der Kirche sein. Vom heutigen Evangelium her müssen wir bereit sein, falsche Erwartungen zu enttäuschen und neu auf das „Kerngeschäft“ der Kirche zu setzen: Liturgie und Diakonie, Gottesdienst und Bruderdienst - und die Martyrie, die notfalls gefährliche Zeugenschaft für Gottes Wort und Weisung, wie sie uns die Nachfolge Christi abverlangt. Der frühchristliche Märtyrer St. Vitus steht uns dabei vor Augen. Wir wissen nicht viel von diesem Blutzeugen des 3. Jahrhunderts. Aber dass er bereit war, in der Nachfolge Christi mit den Worten Jesu im heutigen Evangeliums ernst zu machen, das wissen wir: *„Wer sein Leben gewinnen will, der wird es verlieren; wer es aber um meinetwillen verliert, der wird es retten.“* Nichtwahr: Das stellt alles auf den Kopf. Das geht uns gegen den Strich! Das ist nicht die Wellness- und Event-Kirche, die auf dem Zeitgeist surft. Das ist die Kirche des Anfangs mit ihrer Begeisterung und Freude, mit ihrer Ausstrahlungs- und Anziehungskraft, mit ihrer Glaubensfreude und ihren Glaubenszeugen, die mit ihrem Leben und Sterben die einzig gültige Antwort geben auf Jesu Frage an seine Jünger: *„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ : „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“* (Mt 16,16)

Der Frankfurter Dichterpfarrer **Lothar Zenetti** hat es so formuliert:

*„Wer Jesus für mich ist?: Einer, der für (!) mich ist!
Was ich von Jesus halte?: Dass ER mich hält!“*

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg